

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 16

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]
Autor: Wallace, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

8

Diesmal empfing sie ihn in ihrem kleinen Wohnzimmer, denn jetzt flüchte ihr Pinto merkwürdigerweise keine solche Angst mehr ein. Vielleicht weil sie wußte, daß ein schlecht gekleideter Mann an der nächsten Straßenecke stand, der gegen acht Uhr von einem noch weniger auffallend aussehenden Herrn aus Scotland Yard abgelöst wurde.

Sie wartete, bis Pinto den Grund seines Besuches angab, aber der Portugiese schien keine große Eile zu haben. Nach einer Weile jedoch platzte er damit heraus:

«Sehen Sie, Maisie,» sagte er, «Sie haben sich eine schöne Suppe eingebrockt. Es wird hüßlich heiß für Sie werden, wenn Sie nicht — — wenn Sie nicht — —» stammelte er.

«Wenn ich nicht was?» fragte sie.
«Wenn Sie sich nicht mit mir einigen,» sagte er leise, «Ich bin nicht so schlecht, wie Sie denken, Maisie, und ich werde gut zu Ihnen sein. Ich habe Sie immer geliebt — —»

«Hören Sie auf,» sagte sie ruhig, «Vermutlich sind Sie der Meinung, ein Mann tut einem jungen Mädchen eine große Ehre an, wenn er sich in sie verliebt, selbst wenn er bereits verheiratet ist.»

«Das ist kein Hindernis,» warf er schnell ein. «Ich kann mich von ihr scheiden lassen, Maisie. Sie haßt mich, und ich hasse sie.»

«Unter diesen Umständen wundert es mich, daß Sie warteten, bis Sie sich wieder verliebten, ehe Sie sich scheiden ließen. Nein, Herr Silva, diese Geschichte glaube ich Ihnen nicht. Aber wie dem auch sei, ob Sie ledig oder geschieden sind, und wenn Sie eine noch so gute Partie wären, ich könnte Sie nicht heiraten.»

«Wieso nicht?» brauste er auf. «Ich habe doch Geld.»

«Ich auch,» erwiderte sie, «wenigstens schmutzigen.»

«Mein Geld ist nicht schmutziger als das Ihrige, wenn Sie das Vermögen von Ihrem Vater meinen.»

Sie nickte.

«Das ist mir auch klar,» erwiderte sie, «Es ist alles Geld der Kolonie, geraubtes Geld, nicht wahr? Ich sehe also nicht ein, wieso ich meines gegen Ihres eintauschen sollte, da es genau so schmutzig. Aber im Grunde genommen handelt es sich hier nicht um Geld, Herr Silva, sondern einzig und allein darum, ob man einen Menschen lieb genug hat, um ihn zu heiraten. Und dazu habe ich Sie eben nicht gern genug.»

«Sie können mich überhaupt nicht leiden, glaube ich,» brummte er.

«Sie haben vielleicht nicht so unrecht,» lächelte sie.

«Sie sind töricht, töricht,» schrie er. «Sie wissen nicht, was Ihnen bevorsteht. Sie wissen es eben nicht.»

«Vielleicht weiß ich es doch,» sagte sie. «Vielleicht kann ich es erraten. Aber was mir auch bevorsteht, wie Sie sich ausdrücken, einer Ehe mit Ihnen ziehe ich es jedenfalls vor.»

Er taumelte zurück, als ob sie ihm einen Schlag ins Gesicht gegeben hätte und wurde leichenblau.

«Das würden Sie nicht sagen, wenn — —»
Er hielt inne, und ohne ein weiteres Wort verließ er das Zimmer. Sie hörte seine schweren Schritte auf der Treppe.

Und dann war sie ihm noch einmal begegnet. Es war zwei Abende später. In einem furchtbaren Traum. Sie träumte, daß sie beide Vögel wären, sie eine Taube und er ein Habicht, daß er ihr nachfolgte, und daß sie bei dem letzten verzweifelten Versuch, ihm zu entkommen, seine verhasste Stimme die Worte flüstern hörte:

«Maisie, Maisie, zum letztenmal biete ich Ihnen Rettung an!»

Sie war am Abend vorher um zehn Uhr zu Bett gegangen und hatte das Gefühl, kaum eingeschlafen zu sein, als sie schon den Traum hatte. Mühsam versuchte sie, sich im Bett aufzusetzen, aber eine große Hand legte sich ihr auf den Mund.

Dann war es Wirklichkeit und kein Traum! Er war im Zimmer, seine Hand war auf ihrem Mund, seine Stimme in ihrem Ohr. Das Zimmer lag in völlige Dunkelheit gehüllt. Kein Laut war zu hören, nur seine schweren Atemzüge und seine raunende Stimme.

«Sie werden in fünf Minuten hier sein,» flüsterte er. «Ich kann Sie von der Hölle retten! Ich kann Sie retten, Maisie! Wollen Sie mich haben?»

Sie mußte alle ihre Kraft zusammennehmen, um den Kopf zu schütteln.

«Na, dann halte still!»
Ein brutaler Ton lag in seiner Stimme, der sie schauern ließ.

Sie wollte schreien, aber in demselben Augenblick wurde ihr eine Schicht Watte auf das Gesicht gelegt, und sie atmete süßlich riechende Dämpfe ein. Jetzt war ein zweiter Mensch ins

Zimmer gekommen, und nun hielten sie ihre Füße fest. Die Stimme in ihrem Ohr sagte:

«Atmen! Tief atmen!»
Sie schluchzte und wand sich, aber die ganze Zeit atmete sie das Chloroform ein, mit dem die Watte getränkt war.

Um zwei Uhr morgens sah ein Polizist einen Krankenwagen vor einem Haus in der Doughtystraße sehen. Er ging hinterher, um sich zu erkundigen, was los wäre.

«Ein Fall von Scharlach,» sagte der Führer.
«Was Sie sagen!» rief der mitfühlende Schutzmann.

Die Haustür ging auf, und zwei Männer traten heraus, die eine in eine wollene Decke gewickelte Gestalt trugen. Der Schutzmann stand

Stunden erreicht haben, lange ehe die Polizei die Nachricht bekam!»

Sie standen in dem Schlafzimmer des jungen Mädchens, das noch stark nach Chloroform roch. Alle die Gegenstände, die Anhaltspunkte bilden konnten, lagen zusammengehäuft auf dem Tisch. Es waren ihrer nicht viele. Ein Päckchen Watte, eine halbierte Flasche Chloroform, die den Aufklebzeettel eines wohlbekannten Grossisten trug, und ein Paar waschlederne Handschuhe, die augenscheinlich von jemandem getragen worden waren, der keine Fingerabdrücke zurücklassen wünschte. —

«Da haben wir nicht viel, woran wir uns halten können,» sagte Stafford niedergeschlagen, «das Chloroform kann vor Jahren gekauft wor-

don. Weil er viele Bekannte und Freunde aus Künstlerkreisen hatte, beschäftigte er sich selber nebenbei etwas mit der Kunst, die er unterstützte.

Bei Staffords Ankunft wurde die Tür sofort geöffnet, und ein unausgeschlafener ausschender Diener erwartete ihn im Hausflur.

«Sir Stanley ist in der Bibliothek, Herr King,» sagte er.

Trotz seines Kummers mußte Stafford lächeln über den Versuch des Dieners, so zu tun, als ob die Stunde eine ganz normale Besuchszeit wäre — es war so charakteristisch für einen englischen Diener.

«Ich fürchte, wir haben Sie sehr früh gestört, Perkins,» sagte er.

«Durehaus nicht, Herr King.»
Das dicke Gesicht des Mannes legte sich in vergnügte Falten.

«Bei Sir Stanley ist man es gewohnt. Es kommt vor, daß er mitten in der Nacht aufsteht und dann ein Diner bestellt!»

Stafford fand seinen grauhaarigen Chef in einem geblühten seidenen Schlafrock sitzend, ein elektrischer Brotröster stand vor ihm, auf dem er Brotscheiben balancierte.

«Schlechte Nachrichten, was, Stafford?» sagte er. «Nehmen Sie Platz, und trinken Sie Kaffee mit mir. Das Mädchen ist also weg?»

Stafford nickte.

«Und unser unglücklicher Detektiv, den wir zur Bewachung schickten, ist vermutlich auf dem halben Wege nach dem Leichenschauhaus?»

«Nicht ganz so schlimm, Sir Stanley,» sagte Stafford, «aber einen ganz tüchtigen Schlag hat er weg. Er ist schon wieder bei Bewußtsein, kann sich aber an nichts erinnern.»

Sir Stanley nickte.

«Sehr geschickt hat die Bande ihre Sache wieder gemacht,» sagte er bewundernd. «Das ist natürlich das Werk der Boundary-Kolonne.»

«Ich wünschte — —» begann Stafford mit verhaltener Wut.

«Sparen Sie Ihren Atem, mein Freund,» lächelte Sir Stanley, «mit Wünschen erreichen wir nichts. Wir könnten sämtliche uns bekannte Mitglieder der Kolonne verhaften, und sie würden zwanzig Alibis fix und fertig haben, und noch dazu ausgezeichnete! Es sind nun zwanzig Jahre her, seitdem der Oberst einen solchen Streich wie diesen gespielt hat, und man sieht, er ist der Alte geblieben! Ueberlegen Sie, welche Organisationsgabe dazu gehört! Die Männer gelangten ins Haus, ohne die Aufmerksamkeit des Detektivs zu erregen. Dann, in derselben Minute, in der das Krankenauto kommen mußte, taucht der Mann, der Schmiere stand, auf und versetzt dem diensttuenden Polizisten einen Schlag auf den Kopf. Ich glaube kaum, daß die ganze Sache mehr als zehn Minuten in Anspruch nahm. Alles war auf die Minute vereinbart. Sie müssen genau gewußt haben, zu welcher Stunde der diensttuende Schutzmann die Straße hinunterkommen würde.»

Sir Stanley goß selbst den Kaffee ein, und dann lehnte er sich in seinen Sessel zurück.

«Warum meinen Sie, hat die Kolonne diesen Streich gespielt?»

«Sie hatten Angst vor ihr,» sagte Stafford.

Sir Stanley lachte leise.

«Ich kann mir nicht vorstellen, daß Boundary Angst vor einem Mädchen hat.»

«Sie war aber Sallys Whytes Tochter,» meinte Stafford.

«Selbst dann kann ich es nicht verstehen,» erwiderte sein Chef, «außer — — Donnerwetter! Natürlich!»

Er schlug sich auf die Knie.

«Wahrscheinlich verfolgen sie noch andere Ziele damit, einen ihrer Gründe für die Entführung des Mädchens kann ich Ihnen sagen — auf diese Weise wollten sie Salomon Whites habhaft werden. Er ist verschwunden, nicht wahr?»

Stafford nickte.

«Ja, das ist es, was sie beabsichtigen — Salomon zurückzulocken. Sobald diese Affäre bekannt ist, wird er in London sein, ungeachtet der Gefahr, die er dadurch läuft.

Sir Stanley saß, das Kinn in der Hand, mit gerunzelter Stirn, in Gedanken vertieft da.

«Aber die Bande hat noch einen anderen Grund gehabt. Was kann er nur sein?»

Stafford hatte seine Vermutungen, aber er schwieg.

«Ich fürchte, es wird nicht so einfach sein, das Mädchen wieder aus ihren Klauen zu bekommen, ehe ihr Schaden zugefügt worden ist,» sagte Sir Stanley leise, «meine Hoffnung ist, daß unser Freund, der Treffbube, zu Hilfe kommt.»

«Treffbube, der Richter?»

Sir Stanley nickte, und der andere lächelte beäugt.

«Das ist nicht sehr wahrscheinlich,» sagte er, «es ist sogar unmöglich. Ich will Ihnen nun, da wir darauf zu sprechen kommen, die Meinung,



Kupferstich von H. O. Schönleber

JAKOB UND DER ENGEL

Bayaria-Verlag, München-Gauting

daneben, während die «Patientin» auf die Tragbare gelegt und die Tür des Krankenaautos geschlossen wurde. Dann patrouillierte er weiter, bis er an die nächste Straßenecke kam. Dort fand er zusammengekauert in einem Torweg die bewußtlose Gestalt eines Scotland Yard-Beamten, dessen Wachsamkeit durch einen gutgezielten Schlag mit einem Gummiring vorübergehend unterbrochen worden war.

XV.

Stafford Kings Auffassung.

An alle Polizeireviere. Haltet Krankenauto Nr. LKO 943 an. Der Führer des Wagens sowie jede darin befindliche Person ist zu verhaften. Alle Garagen benachrichtigen. — Der Polizeipräsident.

Dieser Befehl blitzte von Revier zu Revier, während der Nacht und vor Tagesanbruch waren neuntausend Polizisten auf der Suche nach diesem Krankenauto.

«Es ist natürlich möglich,» sagte Stafford, «aber die Aussichten sind sehr schwach.»

Er sah blaß und übernächtigt aus.

«Das kann ich nicht einmal sagen,» meinte Southwick, ein unterer Beamter. «Es besteht immerhin eine Möglichkeit, daß einer der Komplizen eine Dummheit begeht. Sie haben sich wohl noch keine Meinung darüber gebildet, wohin sie gefahren sind?»

«Daß sie London nicht verlassen haben, glaube ich sicher,» sagte King, «das ist es aber gerade, was die Nachforschungen so aussichtslos macht. Sie werden ihren Bestimmungsort schon seit

den sein. Die Watte kann jeder Drogist geliefert haben, und was den Handschuh betrifft, — er hob ihn auf und ging damit ans Fenster.

Ogleich der Handschuh alt war, konnte man ihm noch die gute Qualität ansehen, denn er hatte die Faason bewahrt, und er machte entschieden den Eindruck, von einem erstklassigen Handschufabrikanten nach Maß gemacht worden zu sein.

«Hier ist auch nichts,» sagte Stafford wieder und warf den Handschuh auf den Tisch zurück. In diesem Moment trat ein Polizist ins Zimmer und salutierte.

«Ich bin von Scotland Yard hierher geradelt, Herr King. Wir haben einen Anruf von Sir Stanley bekommen, Sie möchten sofort zu ihm in seine Privatwohnung kommen.»

«Woher weiß er denn schon von dieser Geschichte?» fragte Stafford müde.

«Er telefonierte gegen fünf Uhr morgens an uns. Das macht er öfter, daß er ganz früh anruft, um zu hören, ob etwas Neues vorgefallen ist.»

Stafford sah sich im Zimmer um. Er konnte nichts mehr dort tun, so ging er die Treppe hinunter und auf die Straße. Dort sprang er auf das Motorrad, das ihn nach der Doughtystraße gebracht hatte.

Sir Stanley Belcom wohnte am Cavendishplatz, und Stafford war schon öfters als Gast dort gewesen. Sir Stanley war ein kinderloser Witwer, der oft klagte, er müßte ein so großes Haus halten, um seine vielen Diensthofen zu beschäftigen. Stafford hielt ihn für einen Sybariten. Seine Diener waren berüht, so ausgezeichnet waren sie, und sein Weinkeller war der beste von ganz Lon-

Eine
Delegierteaus
Oiratien

Aufwachen dies unter meinem Kopfkissen vor-
fand?»

Er legte eine Spielkarte, die das vertraute Bild
des Treffbuben trug, auf den Tisch.

XVI.

Im türkischen Bad.

Oberst Boundary saß beim Frühstück, und
zwar in Gesellschaft von Pinto und Crewe. Ob-

Russische Frauentypen

Ein interessantes Bild bot der in Moskau
abgehaltene Frauenkongress der Sowjet-
Union, bei welchem Anlasse Vertreter-
innen aus allen Ecken des Riesenreiches
zusammenkamen. Aus dem bunten Ge-
misch der Rassen und Trachten haben
wir hier einige besonders typische Auf-
nahmen herausgegriffen



Frau Delbajewa aus der Burjato-mongolischen
Sowjet-Republik und Frau Schankurumowa aus
Kasakstan

die ich mir über diese Frage gebildet habe, mit-
teilen, nämlich warum Maisie White geraubt
wurde, und warum Boundary sich so viel Mühe
gab, sie einzufangen.»

«Und welches ist Ihre Meinung?» fragte Sir
Stanley neugierig.

«Daß sie, Maisie White, der Treffbube ist,»
sagte Stafford King.

«Sie — Treffbube?»

Sir Stanley war aufgesprungen und starrte sei-
nen Besuch an.

«Unmöglich! Es ist doch ein Mann — — —»

«Sie scheinen zu vergessen,» unterbrach ihn
Stafford King, «daß Fräulein White eine glän-
zende Mimikerin ist.»

«Aber wieso sollte sie — — —?»

«Sie wollte die Ehre ihres Vaters retten. Das
sagte sie mir vor acht Tagen. Und dann habe ich
unterdessen Nachforschungen auf eigene Faust
angestellt. Dabei habe ich in Erfahrung gebracht,
daß man sie an dem Abend, an dem der Treff-
bube seinen letzten Besuch in Boundarys Woh-
nung machte, aus dem Albemarlehaus hat kom-
men sehen.»

Sir Stanley erhob sich.

«Warten Sie,» sagte er und verließ das Zim-
mer.

Nach einer Weile kam er mit etwas in der
Hand zurück.

«Wenn Fräulein White Treffbube ist, und
wenn sie diese Nacht gefangen genommen wurde,
wie erklären Sie mir, daß ich heute morgen beim



Eine Turkmenin, eine russische Arbeiterin und eine deutsche Delegierte

gleich er die ganze Nacht aufgewesen war,
konnte man ihm kein Zeichen der Ermüdung an-
merken. Die beiden anderen jedoch sahen sehr
übermüdet aus, um so mehr, da sie nicht rasiert
waren.

«Nun haben wir's bald geschafft,» sagte der
Oberst. «Dieses Mädchen und Sally White wer-
den wir gleichzeitig loswerden. Ich habe Angst
vor Sally, er weiß zu viel. Uebrigens Raoul
kommt herüber.»

«Raoul!» rief Crewe und fuhr in die Höhe.
«Aber Oberst, sind Sie denn ganz verrückt ge-
worden! Hat nicht der Scotland Yard-Mensch
Ihnen neulich gesagt — — —»

«Daß er den Verdacht hegte, ein Franzose
hätte bei der Ermordung von Koks-Gregory die
Hand im Spiel gehabt? Um so mehr Grund habe
ich, Raoul herkommen zu lassen,» sagte der
Oberst ruhig, «er müßte sich heute schon bei mir
melden.»

«Sie nehmen ein großes Risiko auf sich,»
brummte Pinto.

«Nichts Außergewöhnliches,» erwiderte der
Oberst, während er ein Kibitzel schälte. «Die
Scotland Yard-Leute werden doch niemals auf

(Fortsetzung auf Seite 6)



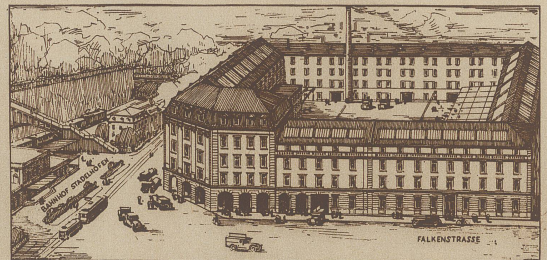
Ich bin das Yala-Baby

Sie werden mir in
der nächsten Zeit
noch öfter an dieser
Stelle und auch in
den Schaufenstern
der besseren Damen-

mode- und Wäsche Geschäfte begegnen
die alle Yala-Tricot-Wäsche führen.

Yala die Qualitäts-
TRICOT-WÄSCHE
PRINZESS-UNTERRÖCKE-DIRECTOIRE-HOSEN
COMBINAISONS etc. in modernen, eleganten Formen
und Farben.

Fabrikanten: JAKOB LAIB & CO. TRICOTFABRIK
AMRISWIL



22 goldene
Medaillen

Möbelfabrik

1856
gegründet

H. Aschbacher

Falkenstrasse 28-32 **Zürich** Falkenstrasse 28-32

beim Bahnhof Stadelhofen

Mein gesamtes Etablissement wird gegenwärtig umgebaut

Benützen Sie diese günstige Gelegenheit

zu billigsten Preisen

Ihren Bedarf in einfachen oder reichen kompletten Zimmereinrichtungen bei
mir einzudecken. Es kommen nur interessante und praktische Modelle in Betracht,
garantiert für absolute Dauerhaftigkeit.

Meine Erzeugnisse sind weltbekannt

Höchstprämiiert bei Welt- und Landesausstellungen für ganz
außerordentliche Leistungen

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen
Alle Lieferungen franko Domizil

(Fortsetzung von Seite 4)

Die Idee kommen, daß ich nach ihrer Warnung Raoul herkommen lasse. Obendrein kennen sie ihn gar nicht. Er ist ein einfacher französischer Kunststischler. Er redet nicht, und ich werde ihm die dumme Manier, seine Visitenkarte zu hinterlassen, schon abgewöhnen.»

Ein Schweigen entstand, das Crewe brach.

«Sie brauchen ihn für — — —»

Er beendete den Satz nicht.

«Für eine Arbeit,» erwiderte der Oberst. «Es tut mir außerordentlich leid, aber es täte mir noch viel mehr leid, wenn Sie und ich ins Kitchener wandern und dort auf die Ankunft von Herrn Ewis, dem Henker, warten müßten. Raoul ist ein Arbeiter. Wir können uns auf ihn verlassen. Er wird uns keinen Streich spielen. Dann lebt er ja außerhalb Englands, und wenn er flieht, kann ich seine Spuren verweisen. Außerdem,» fuhr der Oberst fort, «werde ich ihm so viel geben, daß er zwei Jahre davon behaglich leben kann. Raoul ist ein dankbares Tierchen, und er kann gottlob weder lesen noch schreiben.»

«Die Sache gefällt mir aber doch nicht,» sagte Crewe. «Mir ist so etwas verhaßt. Warum können wir Sally nicht noch eine Möglichkeit geben, sich zu verteidigen? Wieso ging es nicht, einen Streit vom Zaun zu brechen — einen Zweikampf — alles lieber, als ihn kaltblütig zu ermorden?»

Der Oberst maß den anderen mit eisigem Blick, und ein unfrohes Lächeln spielte um seinen Mund.

«Sie gefallen sich wieder einmal in ihrer Rolle als Gentleman, Crewe, was? Sie möchten alles comme-il-faut nach Studentenart haben? Nun, all so was können Sie über Bord werfen und die Fische damit füttern. Ich bin Dan Boundary, der sich auf ein friedliches, behagliches Alter freut. Ich habe nichts von den Gralsrittern in mir.»

Crewe wurde rot.

«Meinetwegen denn,» sagte er, «tun Sie, was Sie wollen.»

«Darauf können Sie sich verlassen, daß ich tue, was ich will,» erwiderte der Oberst. «Haben Sie das Mädchen heute morgen gesehen, Pinto?»

Pinto schüttelte den Kopf.

«Sie bleiben jetzt einige Tage weg, hören Sie? Ich habe Boyton dort, und er wird sie mit Bromditteln füttern, bis sie nicht mehr weiß, ob sie in der Hölle oder sonstwo ist. Außerdem werden wir alle die nächsten Tage beobachtet werden, merkt euch das, Stafford King wird keine Zeit verlieren. Und nun geht nach Hause, meine Freunde, und versucht, so auszusehen, als ob ihr die Nacht durchgeschlafen hättet.»

Nachdem sie fort waren, traf der Oberst seine eigenen Vorkehrungen. In der Nähe war eine Badeanstalt, wo man türkische Bäder nehmen konnte, und dorthin begab er sich. In ein großes Badetuch gehüllt, ging er von einem heißen Raum zum andern, bis er schließlich in den gro-



... bürstet

seinen Hut

ßen gewölbten Ruhesaal kam, dessen Wände und Fußboden mit Kacheln ausgelegt waren. Dort lagen die Badegäste in Liegestühlen und träumten oder lasen. Mit geschlossenen Augen lag der Oberst in seinem Stuhl zurückgelehnt, scheinbar ohne sich um seine Umgebung zu kümmern. Es war ihm auch nicht anzusehen, daß er den mageren kleinen Mann, der sich auf den Stuhl neben ihn setzte, bemerkte. Der Neuankömmling hatte einen gelben Teint und einen viereckigen Unterkiefer, seine langen Arme waren von der Schulter bis zum Handgelenk tätowiert.

«Hier!» sagte eine leise Stimme auf Französisch.

Der Oberst öffnete die Augen nicht. Er ließ bloß den Palmwedel, mit dem er sich träge gefächelt hatte, auf den Mund fallen, um sein Gesicht zu verbergen.

«Erinnern Sie sich an einen Monsieur White?» fragte er in demselben Ton.

«Vollkommen,» erwiderte der andere. «Er war der Mann, der es nicht zulassen wollte, daß Ihr kleiner Freund «Koks» beiseitegeschafft wurde. «Ganz recht, das ist er,» sagt der andere. «Sie haben ein gutes Gedächtnis, Raoul.»

Monsieur, mein Gedächtnis ist, wie Sie sagen, prachtvoll, aber leider kann man nicht vom guten Gedächtnis leben,» fügte er vielsagend hinzu.

«Also merken Sie sich, daß es einen Ort in der Nähe von London gibt, der Putney-Heide heißt.»

«Putney-Heide,» wiederholte der andere.

«Und ein Haus namens Bishopsholme.»

«Bishopsholme,» wiederholte der andere.

«Das leer ist — zu vermieten, à louer, verstehen Sie? Es ist in einem elenden Zustand, sehr

SNOOKY, der berühmte Film-Schimpanse



... und spielt «Opapa»

reparaturbedürftig... der Garten, das Haus — Sie wissen, was ich meine?»

«Vollkommen, Monsieur.»

«Um neun Uhr heute abend und um neun Uhr morgen abend werden Sie in der Nähe der Tür dieses Hauses sein. Dort sind dichte Sträucher, hinter welchen Sie stehen werden. Bis zehn Uhr werden Sie dort bleiben. Zwischen neun und zehn wird Mr. White auf das Haus zukommen und dann eintreten. Sie verstehen?»

«Vollkommen,» sagte die Stimme wieder.

«Sie werden ihn erschließen, aber so, daß er auf der Stelle tot ist.»

«Er ist bereits ein toter Mann,» sagte der andere.

Eine lange Pause entstand.

«Ich werde Ihnen sechzigtausend Francs zahlen und ein Auto bestellen, das Sie direkt nach Dover führt. Sie werden dort den Nachtstempel nach Ostende nehmen können. Ihr Paß wird in Ordnung sein, und Sie können sich in aller Ruhe nach Paris begeben. Die Bezahlung werden Sie in Paris erhalten. Sind Sie einverstanden?»

«Vollkommen, Monsieur,» sagte der andere.

«Ich brauche ein wenig Kleingeld für augenblickliche Ausgaben. Außerdem wünsche ich zu wissen, wo das Auto mich erwartet, das mich nach Dover fährt.»

«Es wird Sie an der Ecke der ersten Querstraße hinter dem Hause auf der Londoner Chaussee erwarten. Sie werden mit dem Chauffeur nicht sprechen, und er nicht mit Ihnen. In dem Auto werden Sie für Ihre augenblicklichen Ausgaben genügend Geld finden. Sind weitere Erklärungen nöten?»

«Nein, keine,» erwiderte die sanfte Stimme, und Raoul ließ den Kopf zur Seite sinken, als ob er einschlief.

Der Oberst simulierte nicht Schlaf, sondern versank wirklich ins Traumland, während ein wohlwollendes Lächeln sein breites Gesicht verklärte.

Der einzige andere Badegast, der sich im Nebenzimmer befand — ein großer Mann, der eine Zeitung las — schloß die Augen auch — aber er schlief nicht.

XVII.

Salomon kommt zurück.

Um neun Uhr abends desselben Tages saß der Oberst in tadellos sitzendem Frack und spielte Bridge mit seinen zwei Kollegen und zwei Strohmannern. Das gedämpfte Licht, das die große Hängelampe verbreitete, verlieh ihnen und ihrer Beschäftigung etwas ganz besonders Friedliches

(Fortsetzung auf Seite 8)

Weltkurort KARLSBAD

Kurbetrieb ganzjährig

Seit Jahrhunderten bewährte Heilerfolge bei Magen-, Darmleiden, Gallenerkrankungen, Diabetes, Zuckerruhr, Fettsucht, Gicht, Tropenkrankheiten, Menstruelle usw., 16 Thermalquellen von 40–72° C, Trinke- und Bäderkur, 6 große Badeanstalten und alle modernen Kurbefehle. Modernster Komfort. Alle Arten von Sport, Theater und Konzerte. Prachtvolle Waldungen.

Karlsbader Festwochen: Juni–August 1928.

Auskünfte und Werbchriften durch die Kurverwaltung Karlsbad Z. J. No. 7, oder beim Vertreter: Ludwig Kuranda, Usterstraße 5, Zürich

Sind Sie ein Grammophon Gegner?

Dann kommen Sie und hören Sie sich doch unverbindlich den neu konstruierten GRAMMOPHON „HIS MASTERS VOICE“ an. Sie werden staunen über die Klarheit und Tonfülle, die ausgeprägte Plastik und dynamische Korrektheit in der Wiedergabe jeder Art Musik. Er ist eine durchgreifende Neuerung auf dem Gebiete des Grammophonbaues.

Ihren freundl. Besuch erbittet sich die Generalvertretung für die Schweiz

HUG & CO ZÜRICH
BASEL U.
FILIALEN
sowie alle einschl. Spezialgeschäfte

Rapallo

Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer
mit höchstem Komfort

550 Franken für eine Seife



Unter Ludwig XIV., dem französischen Sonnenkönig, wurde die erste cosmetische Toilettenseife hergestellt. Ein einziges Stück davon kostete 550 Franken. Heute erhalten Sie unsere nach bewährten Vorschriften reiner und hygienischer hergestellte Bergmann's Lillienmilch-Seife viel billiger. Der Grundstoff: aus feinstem Pflanzenöl in Verbindung mit einem wohlgeruchtem Zusatz von Borax und köstlichen Essenzen verleihen ihr den angenehm luftigen Schaum, die hautverschönernde Wirkung und einen erfrischenden Wohlgeruch. Frei von allen schädlichen Bestandteilen darf Bergmann's Lillienmilch-Seife die reine Milch der reinen Lillie als Sinnbild beanspruchen.

Bergmann's
Lillienmilch
Seife

pflegt Ihre Haut
reinigt Ihren Teint

BERGMANN & CO ZÜRICH



52 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen



Zur Haar Pflege

Verlangt in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien & Coiffeurgeschäften

Poudre Alpha

das beste Haarwaschpulver
30^{cs} das Couvert



KAISER-BORAX-Seife

Feinste hygienische Toilettenseife, hergestellt mit Zusatz von Kaiser-Borax.

Heinrich Mack Nachf., Ulm 4/0.

(Fortsetzung von Seite 6.)

und Unschuldiges. Kein Wort wurde gesprochen, das nicht zum Spiel gehörte.

Es war dreiviertel neun, stellte der Oberst mit einem Blick auf die französische Uhr auf dem Kaminsims fest. Er erhob sich, ging ans Fenster und sah hinaus. Die Nacht war stürmisch, der Wind heulte durch die Straßen und trieb die Regentropfen prasselnd an die Fensterscheiben. Er gab einen Laut von sich, der seine Zufriedenheit ausdrücken sollte, und setzte sich wieder an den Tisch.

«Haben Sie die Zeitung gesehen?» fragte Pinto nach einer Weile.

«Gewiß habe ich sie gesehen,» sagte der Oberst, ohne von den Karten in seiner Hand aufzusehen. «Ich versäume nie, die Zeitung zu lesen.»

«Sie werden also gesehen haben, daß man das Publikum aufmerksam macht auf — —»

«Erwähnen Sie keine Namen,» unterbrach ihn der Oberst. «Ich weiß, daß man darauf aufmerksam gemacht hat. Um so besser. Alles hängt von — —»

In diesem Moment trat Salomon White ins Zimmer. Boundary wußte, daß er es war, ehe die Tür aufging und ehe das Gesumme der Stimmen im Flur verstummte, aber er simulirte große Ueberraschung, als er bei Salomons Eintritt aufblitzte.

«Nanu! Da ist ja Salomon White!» rief er. Der Mann sah verstört und elend aus. Augen-schelmlich hatte er sich in großer Eile angezogen,

Ströbeck, das Dorf der Schachspieler

Nicht weit von Halberstadt liegt das Dorf Ströbeck, im Volksmunde das «Dorf der Schachspieler» genannt. Die Bewohner pflegen das Spiel seit alter Zeit. Selbst in der Schule ist Schach Unterrichtsfach und wird von kundigen Lehrern gelehrt. Alljährlich, vor Beginn der Osterferien, findet in Ströbeck ein Schüler-Turnier statt, bei welchem die Gewinner als Preise Schachbretter von der Gemeinde erhalten. Wie das Schachspiel nach Ströbeck gekommen ist, erzählt eine alte Sage:

Der Bischof Arnulf von Halberstadt hatte zu Beginn des 11. Jahrhunderts einen seiner Gegner, den Grafen Cuzungel, mit Hilfe der Ströbecker überwunden. Der Graf wurde von den Ströbeckern in dem alten Turm, der heute noch Schachthurm heißt, gefangen ge-



Ein 85-jähriger Ströbecker Bauer beim Schachspiel mit seiner Enkelin

halten, bis ihn seine Freunde durch ein Lösegeld befreiten. Um sich die Zeit in der Einsamkeit seiner Gefangenschaft zu vertreiben, weichte er seine Wächter in die edle Kunst des Schachspiels ein und von ihnen lernten es nach und nach alle Ströbecker Bauern. Die Kunst verbreitete sich allmählich von Geschlecht zu Geschlecht. Nach einer alten Sage bot die Gemeinde durch ihren Meisterspieler jedem Fürsten, der ihr Gebiet berührte, eine Schachpartie an. Im Dorfe wird noch ein Schachspiel aufbewahrt, das der große Kurfürst im Jahre 1651 den Ströbeckern geschenkt hat.

In dem alten «Gasthaus zum Schachspiel» finden alljährlich die großen Schachturniere statt, zu denen auch oft berühmte Spieler von weit her erscheinen. Einen Weltmeister hat zwar Ströbeck noch nicht hervorgebracht, aber die Ströbecker haben sich allezeit als wackere Gegner gezeigt.



Der Lehrer erteilt Schachunterricht während der Schulstunde



Selbst der Hirte auf dem Felde verstreicht sich die Zeit mit Schachspiel. Die gewählte Eröffnung mutet allerdings etwas eigenartig an

denn seine Krawatte war schlecht gebunden und sein Kragen nicht richtig zugemacht. Langsam und mit großen Schritten ging er auf den Tisch zu, während Boundaries Diener verstohlen grinsend die Tür schloß.

«Wo sind Sie die ganze Zeit gewesen, Salomon?» fragte Boundary liebenswürdig. «Nehmen Sie Platz und spielen Sie mal eine Tour mit.»

«Sie wissen sehr wohl, warum ich gekommen bin,» zischte Salomon White.

«Gewiß weiß ich, warum Sie gekommen sind. Sie sind gekommen, um uns zu erzählen, wo Sie sich solange herumgetrieben haben, alter Junge. Setzen Sie sich nur.»

«Wo ist meine Tochter?» fragte White.

«Wo Ihre Tochter ist?» wiederholte der Oberst. «Nanu, ist das eine komische Frage! Wir haben uns die ganze Zeit gefragt, wo Salomon White so lange bleibt.»

«Ich war in Brighton,» sagte der Mann, «aber das ist jetzt Nebensache.»

«In Brighton sind Sie gewesen? Ein sehr hübscher Ort ist Brighton, nicht wahr?» bemerkte Boundary. «Und was haben Sie dort gemacht?»

«Innen aus dem Wege gegangen bin ich, der Teufel hole Sie!» sagte White wütend. «Versucht habe ich dort, mich von der feigen Furcht, die ich vor Ihnen habe, zu kurieren. Sie hätten kein besseres Heilmittel erdenken können, Oberst. Ich bin gekommen, um meine Tochter von Ihnen zu fordern — wo ist sie?»

(Fortsetzung folgt)

Die gesunde, moccaduftende
KAFFEE-SURROGAT-MISCHUNG

Virgo

VIROO 200 gr. 1.50, EYKOS 250 gr. 0.90, NAGO, Olten.

Schließt die Augen doch nicht vor den Tatsachen
Wenn Ihr die Augen schließt vor den Unmöglichkeiten, die Euch plagen, so seid Ihr deshalb noch nicht davon befreit. Pflügt Euch lieber mit Pink Pillen und Ihr könnt gewiß sein, daß diese Unmöglichkeiten keine schlimmen Folgen haben werden. Eure Magen-leiden, Migränen, die ewige Müdigkeit, die Ihr verspürt, die Nervosität, die Unregelmäßigkeit gewisser Funktionen, all diese Störungen deuten auf eine Verschlechterung des Blutes und eine Abschwächung des Nervensystems hin. Nun wird aber die Verarmung des Blutes und die Erschöpfung der Nerven stets wirksam mit Pink Pillen bekämpft. Diese enthalten, unter einer leicht aufnehmbaren Form, alle Bestandteile, die zur Wiederherstellung der roten Blutkörperchen und des physischen Gleichgewichtes nötig sind.

Alle Personen, welche die Pink Pillen versuchen, erklären einstimmig, daß diese ein außerordentlich wirksames Heilmittel sind gegen Blutarmut, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerz, unregelmäßige Menstruationen, schwierige Genußung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Gen. Fr. 2.— per Schachtel.

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy, der sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroy's Rahn ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einzel wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen. Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Aussehen in der ganzen Welt, sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen wie und wo Sie Erfolge haben können und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens. Seine Beschreibung in vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.



Baronin Blanquet, eine der talentvollsten Französinen, sagt: «Ich habe keine Ihnen für meine vollständige Lebensdeutung, die wirklich außerordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemals erhielt ich eine so wahrheitsgemäße, so vollständig zufriedenstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen und Ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis bringen.»

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Lebensprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Cts. in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 9428, Emmastraat Nr. 42, Den Haag, Holland. Briefporto 30 Cts.

Geschmack und Kultur

läßt sich auch mit Behaglichkeit vereinigen



Formschöne Möbel u. stilvolle Inneneinrichtungen sind unsere Spezialität

J. Keller & Cie.

Innendekoration / Möbelfabrik * St. Peterstr. 16 / Sege. 1861

Zürich



Verreisen Sie? ...
Vergessen Sie nur nicht

Aspirin-Tabletten

mitzunehmen. Bewährt bei Kopfschmerzen, Nervosität, Müdigkeit, Übelkeit und sonstigen Beschwerden, welche durch die Reise verursacht werden.

Man verlange ausdrücklich Aspirin-Tabletten in der Originalpackung „Bayer“ und weise „Ersatz“ oder lose Tabletten zurück.



Preis für die Glasbox Fr. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich.

SOLBAD RHEINFELDEN

Solkäder und Kohlensäure Solkäder, Hydrotherapie, Elektrotherapie, Diathermie, Massage und Inhalationen, Terrankuren, Fango, Trinkkuren mit dem Wasser der Kapuzinerquelle (einer «edigen Quelle» ähnlich Letan, Vittel).

Saunenhotel im Park mit jedem natürlichen Komfort. Pension von Fr. 14.—, mit fließendem Wasser von Fr. 16.—.

Hotel Krone am Rhein mit fließendem Wasser von Fr. 11.— bis Fr. 15.—.

Kaligute Lage. Pension von Fr. 11.— bis Fr. 15.—.
* mit fl. Wasser.

Der feine
Stumpfen

orange
Fr. 1

OLYMPIA
HABANA

des
Kenners!

Reichenberger / Reichenberger

Beinwil/See